



Die dritte Option für Ökonomie

0147 / 29. März 2020 / David Ruprecht

Wenn ich mit Menschen über Finanzen und Ökonomie rede, wird oft schnell etikettiert. Alles ist dann 'entweder-oder'. Es ist liberal/kapitalistisch oder es ist sozialistisch/kommunistisch. Ich möchte einen Weg aus dieser Engführung finden, indem ich in Anlehnung an den Artikel [DNA 10/10](#) von Paul Bruderer für eine «dritte Option» der Ökonomie plädiere.

Als Christ befasse ich mich seit Jahren intensiv mit ökonomischen Themen, besonders auf der Mikroebene der Familie und Kirche. Die benutzten Etiketten wirken oft wie ein Totschlagargument, welches auf der persönlichen wie auch auf der politischen Ebene ein weiteres Gespräch unmöglich machen. «Der Sozialismus ist mit dem Fall der Sowjetunion gescheitert, das geht nicht.» oder «Dass der Kapitalismus nicht funktioniert, zeigt die Realität, das geht nicht.»

Der bekannte Autor Yuval Hariri beschreibt in seinen Büchern [Homo Deus](#) und [21 Lektionen](#) wie der Mensch sich immer mehr als Gott sieht und der Technik immer mehr Verantwortung übertragen wird. Die Frage ist, ob wir wirklich in diese Richtung gehen wollen. Mehrere Autoren haben mich inspiriert und mir Optionen gezeigt, welche uns einen Ausweg geben könnten. [Christian Felber](#) hat spannende Gedanken zu einer Ökonomie des Gemeinwohls. [Kim Tan](#)'s Einsichten über das sogenannte Erlassjahr haben mein Denken verändert.

Liebe und Freiheit

Für Christen ist die Bibel unsere Grundlage. Die grösste und wichtigste Quelle in Wertefragen ist Gottes Wort ([siehe DNA 9/10 von Silas Wohler](#)), da Gott der Erfinder allen Lebens ist. Dort finden wir das oberste Ziel menschlichen Lebens mehrfach deutlich genannt, beispielsweise in Mat 22.37-39:

Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt... Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst

[Bernhard Ott](#) sieht die ganze Botschaft der Bibel zusammengefasst in Luk 2.14:

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Gottes oberstes Ziel für das menschliche Leben ist die Beziehung zwischen Menschen und Gott sowie zwischen den Menschen untereinander. Die höchste Form der Beziehung ist die Liebe, welche nur in Freiheit wachsen, gedeihen und gelebt werden kann.

Zu dieser Freiheit hat uns Jesus Christus berufen (Gal 5.1). Er beschenkt uns darum auch mit der Wahrheit, mit sich selbst (vergleiche Joh 1.1ff, Joh 8.31 und Joh 14.6). Dies ist nicht nur das christliche Verständnis von Liebe. Auch die Friedensaktivistin und Atheistin Emma Goldman bekennt:

Wenn man Liebe nicht bedingungslos geben und nehmen kann, ist es keine Liebe, sondern ein Handel. (zitiert von Ricarda Sagehorn und Cornelia Mrosek in "Loslasser, der Herzmensch einer Dualseelenliebe", S. 31)

Gott ist Urheber allen Lebens und freut sich daran (Ps 36.10; Gen 1.31). Alles, was er schuf und tat, soll dem Leben dienen, einem Leben in **vollkommener Liebe** und in **voller Freiheit**. Dies sind die Elemente, welche das Leben ausmachen und wiederum neues Leben schaffen. Ebenso soll alles, was wir sind und tun, diesem Ziel dienen (siehe Mat 6). Die ganze Geschichte Gottes mit den Menschen und seine Lehre zeigen dies auf. Daraus folgt, dass wir als Christen uns bei allen Entscheidungen, in ökonomischen wie anderen, die Frage stellen müssen:

Ermöglicht, fördert, stärkt meine Entscheidung direkt und/oder indirekt Leben, Liebe und Freiheit in der Beziehung der Betroffenen zu Gott und/oder zwischen den Menschen?

Ökonomie, Liebe und Freiheit

Wenn wir unsere ökonomischen Entscheidungen dieser Prüfung unterstellen, wird unsere persönliche [maslovsche Bedürfnispyramide](#) sichtbar. Budget- und Finanzberater kennen das: «Schau ins Portemonnaie eines Menschen und du siehst in seine Seele». Es zeigt sich, ob wir Gott und seiner Treue, Güte und Versorgung vertrauen (Mat 6.19-34). Es wird deutlich sichtbar, an was wir unser Herz gehängt haben. Dabei können und dürfen wir nicht über andere urteilen, da sich unser Vertrauen ganz unterschiedlich zeigen kann.

Hier ein Beispiel, um das zu veranschaulichen. Ein Mensch entscheidet sich, 100'000.- CHF als Reserve anzusparen. Er kann dies in völliger Freiheit tun und ohne innere Bindung an dieses Geld. Er kann aber auch den gleichen Entscheid fällen aus der der Angst heraus, dass Gott ihn nicht genügend versorgt.

Nach Aussen sehen beide Varianten gleich aus, aber in Wirklichkeit haben wir es mit zwei unterschiedlichen Dingen zu tun. Eine Variante dient dem Leben in dieser Welt, die andere Variante dient sich selbst. Erst wenn die Person die Grundfrage an sich heranlässt, zeigt sich, ob sie auf dem lebensbejahenden Kurs ist oder nicht.



Ökonomie in der Dritten Option

Gerade die Dritte Option trägt dem aus meiner Sicht am meisten Rechnung. Sie orientiert sich nicht an den gängigen Polen und Etiketten, sondern orientiert sich an den Werten, die der Schöpfer der Welt uns lebensbejahend vorgibt: Liebe und Freiheit. **Die Dritte Option integriert sowohl liberal/kapitalistische, wie auch sozialistisch/kommunistische Elemente.**

Wie das aussehen kann versuche ich in der untenstehenden Grafik aufzuzeigen. Den Rahmen soll dabei Gottes Wille bilden, den wir in der Bibel erkennen. Es ist mir bewusst, dass ich in der Darstellung genau die Etiketten verwende, die ich oben anklage. Und das erst noch simplifiziert, schliesslich gibt es nicht «DEN Kapitalismus» oder «DEN Sozialismus». Beide Pole gibt es in mehreren Abwandlungen. Der Farbverlauf mag diese «Shades of Grey» andeuten. Die als Dritte Option genannten Punkte sind auch nicht als absolut oder einzige Option, sondern als Diskussionsgrundlage zu verstehen.

Lasst uns Christen doch nach solchen «dritten Optionen» suchen, damit wir lernen, noch mehr Gottes Willen zu erkennen und zu leben. Gerade dies ist mir im Umgang mit unseren Ressourcen (= Ökonomie) ein besonders grosses Anliegen!

Ob im Umgang mit den verschiedenen Aspekten gemäss Grafik gesamtgesellschaftlich eine Veränderung erwünscht ist oder herbeigeführt werden soll, ist umstritten. Die aus meiner Sicht entscheidendere Frage ist: Wie gehe ich persönlich damit um? Also beispielsweise: Wie sehe ich den Finanzmarkt und wie prägt das meine Entscheidungen? Wie stehe ich zum Thema Steuern und wie handle ich da? Wie könnte eine Dritte Option in meiner Denk- und Handlungsweise aussehen?

	Sozialistischer Pol	Dritte Option	Kapitalistischer Pol
	Ist schlecht	Besitz ist wertneutral	Ist gut
Besitz	Besitz führt zu Ungleichheit und ist damit schlecht.	Besitz ist von sich aus neutral. Besitz bringt die Verantwortung mit, ihn (auch) für das Gemeinwohl einzusetzen. Besitz kann gefangennehmen, wir müssen lernen loszulassen (Bspw. Matthäus 19,16ff).	Besitz ist grundsätzlich gut. Erst Besitz ermöglicht es, sich für das Gemeinwohl einzusetzen. Der Besitzstand ist mit allen Mitteln zu wahren.
	Jeder hat gleich viel	Jeder hat, was er braucht	Jeder hat, was er verdient
Besitzverteilung	Absolut gleiche Verteilung aller Güter. Ziel: Wenn jeder gleich viel hat, hat jeder genug. Begründung: Alle Menschen sind gleichwertig, darum sollen auch alle gleich viel haben. Problem: Nicht jeder benötigt gleich viel und die Gier des Menschen fördert die Korruption.	Jeder soll genügend haben. Ziel: Niemand soll Mangel erleiden. Begründung: Auch wenn alle Menschen gleichwertig sind, haben nicht alle dieselben Bedürfnisse. Problem: Die ungleiche Verteilung erscheint ungerecht und weil es keinen festgelegten Rahmen für gerechtfertigte Bedürfnisse gibt, kann die Gier des Menschen dieses System ausnutzen.	Die Güter verteilen sich anhand der Anstrengung jedes Einzelnen. Ziel: Jeder hat soviel, wie er verdient. Begründung: Besitz und Einkommen sagen nichts über den Wert des Menschen aus, deshalb darf es unterschiedlich sein. Schlussendlich soll Leistung honoriert werden. Problem: Die Gier der Menschen sowie die Ungleichheit der Vorbedingungen (Gaben, Herkunft etc.) führen dazu, dass die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinanderklafft und sich vererbt.
	Jeder bekommt gleich viel	Jeder bekommt, was er braucht	Jeder bekommt, was er verdient
Einkommenshöhe	Alle bekommen den gleichen Lohn. Ziel: Wenn jeder gleich viel bekommt ist es gerecht und niemand muss neidisch sein. Begründung: Jede Art der Arbeit ist gleichwertig, darum sollen auch alle gleich viel bekommen. Problem: Nicht jeder benötigt gleich viel, nicht jede Arbeit ist mit gleicher Verantwortung und Anstrengung verbunden, was gleichen Lohn leistungsbezogen ungerecht macht. Und Neid glüht es trotzdem.	Jeder soll genügend haben, darum bedürfnisangepasste Einkommen. Ziel: Niemand soll Mangel erleiden. (Bspw. Jakobus 5,4) Begründung: Auch wenn alle Menschen gleichwertig sind, Art, Umfang und Verantwortung der Arbeit wie auch die Bedürfnisse sind unterschiedlich. Problem: Wer kann eine Leistung respektive die damit verbundene Verantwortung gerecht beurteilen? Und wie bewertet man die unterschiedlichen Vorbedingungen und bezieht diese gerecht mit ein?	Die Einkommen gestalten sich anhand der Anstrengung (dazu gehört auch Nachfrage und Verhandeln) jedes Einzelnen. Ziel: Jeder bekommt soviel, wie er verdient. Begründung: Das Einkommen sagt nichts über den Wert des Menschen aus, deshalb darf es unterschiedlich sein. Schlussendlich soll Leistung honoriert werden. Problem: Die Gier der Menschen sowie die Ungleichheit der Vorbedingungen führen dazu, dass die Schere zwischen Top-Verdienern und vage nannt profanen Arbeitern weiter auseinanderklafft.
	Der Staat muss mit allen Mitteln Gleichheit erstellen	Der Staat schützt das Zusammenleben	Ein möglichst schlanker Staat
Staatliche Eingriffe	Der Staat (urkommunistisch durch die revolutionäre Übergangsgesellschaft) hat für die Durchsetzung der Gleichheit aller zu sorgen. Dazu nutzt er alle ihm zur Verfügung stehenden staatlichen Mittel wie Gesetzgebung, Fiskus, Bildungsmonopol etc. Weil der Mensch sich nicht freiwillig darauf einlässt muss der Staat die volle Kontrolle übernehmen.	Gott hat die Staatsmacht gegeben, zum Schutz des Zusammenlebens der Menschen und im Speziellen der Menschenwürde (Bspw. 1. Timotheus 2,1ff). Deshalb schützt der Staat besonders die Schwachen vor den Starken (siehe Bonhoeffer). Er tut das mit dem Gewaltmonopol, um das Gesetz und die Freiheit zu bewahren damit jeder für sich selber sorgen kann, u.U. kann er mit finanziellen Mitteln dazu beitragen. Der Staat hat bei allen Eingriffen die Ermessensfrage zu stellen.	Der Staat hat in erster Linie die Aufgabe, durch das Gesetz das grundlegende Zusammenleben, die Freiheit (zu wirtschaften) und den Besitzstand mit seinem Gewaltmonopol zu sichern und damit Rechtssicherheit zu schaffen. Der Staat soll möglichst wenig intervenieren.
	Der Staat braucht die volle Kontrolle	Der Staat braucht angemessene Mittel	Tiefe Steuern befeuern die Wirtschaft
Steuern	Je mehr der Staat kontrolliert und je mehr über ihn läuft, desto mehr Gleichheit.	Der Staat braucht angemessene Mittel für seine Aufgaben, insbesondere zum Schutz des Schwächeren (Bspw. Markus 12,17). "Man erkennt den Wert einer Gesellschaft daran, wie sie mit den Schwächsten ihrer Glieder verfährt." (Gustav Heinemann) Die Bedürfnisse/Wünsche der Wirtschaft sind zu berücksichtigen, dürfen aber nicht die Steuerpolitik bestimmen.	Je tiefer die Steuern, desto florierender die Wirtschaft. Wo die Wirtschaft floriert, geht es allen besser. Je höher die Steuern, desto mehr wirtschaftliche Abwanderung. Die Bedürfnisse der Wirtschaft bestimmen, welche Steuerpolitik sich ein Staat leisten kann. Die Besitzstandswahrung oberstes Gebot ist, wird Arbeitsleistung fiktional bestraft, Kapitalertrag nicht.
	Der Markt ist eine steuerbare Masse	Der Markt muss reguliert werden	Der Markt reguliert sich selbst
Markt	Der Markt kann vom Staat geplant und gesteuert werden.	Da der Markt vom Menschen bestimmt ist, ist er auf den Eigennutz ausgerichtet. Deshalb braucht es Regulierungen, um die Schwächeren sowie die Gemeinschaft zu schützen (Bspw. Levitikus 25,14-17).	Der Markt reguliert sich selbst und sorgt für Ausgleich. Jeder Eingriff in den Markt stört das Gleichgewicht und damit die Entwicklung des Marktes.
	Schulden für die Umverteilung	Schulden sind möglich, aber knechten	Schulden sind der Motor der Wirtschaft
Schulden	Für die Umverteilung sind anfängliche Schulden unumgänglich. Da gleichzeitig mit der Umverteilung Kosten generiert werden, können diese Schulden steigen. Durch die vollständige Staatskontrolle, auch der monetären Aspekte (Löhne, Preise etc.), können aber Schulden auf Kosten der Allgemeinheit reduziert werden.	Es gibt Situationen, wo Schulden unumgänglich sind. Der Schuldner "gehört" dadurch dem Gläubiger (früher im wahren Sinne des Wortes). Das heisst, Schulden knechten. Weil Gott uns zur Freiheit berufen hat (Galater 5,1), sollen Schulden eine Notwendigkeit sein und wieder gelöst respektive vergeben werden (Bspw. Levitikus 25).	Wachstum ist das oberste Ziel jeder Marktwirtschaft. Die Verschuldung ist der Motor der Wirtschaft, weil Wachstum nur noch über diesen Weg möglich ist. Es ist das Wachsen auf Kosten der Zukunft.
	Die Gemeinschaft versorgt durch den Staat	Gott nimmt uns in seine Versorgung hinein	Die freie Markt versorgt
Versorgung	Der Staat plant, produziert und koordiniert die Versorgung der Bevölkerung.	Gott ist Besitzer von allem, aber er hat den Menschen als Verwalter eingesetzt. Als sein Gegenüber nimmt er uns in alle seine Aufgaben mit hinein, auch bei der Versorgung (Bspw. 2. Korinther 8,8 und Jakobus 2).	Der freie Markt, wo die Nachfrage das Angebot bestimmt, sichert damit die Versorgung.
	Gemeinwohl wird verordnet	Gemeinwohl entsteht primär durch Freiwilligkeit	Gemeinwohl ist ein Nebenprodukt des Kapitalismus
Gemeinwohl	Wenn alle gleich viel bekommen und gleich viel haben, ist das Gemeinwohl garantiert	Der Mensch ist als Gemeinschaftswesen geschaffen. Weil er von Gott geliebt wird und in seine Gemeinschaft hineingekommen wird, schenkt er von dieser Liebe weiter (Bspw. 1. Thessalonicher 3,12) und investiert sich persönlich für das Gemeinwohl.	Gemäss Adams gilt: Wenn jeder möglichst gut für sich selbst sorgt, sorgt er damit gleichzeitig, unbewusst und unabsichtlich, mehr für das Gemeinwohl, als wenn er bewusst für das Gemeinwohl sorgen möchte.

Abschliessende Beobachtungen

Es wird zunehmend darüber diskutiert, ob Kapitalismus und Demokratie überhaupt kompatibel sind. Im Realsozialismus hat man die Inkompatibilität dieser beiden Ansätze erkannt. Was würde dies für uns bedeuten?

In China hat sich ein Staatskapitalismus entwickelt, der auch eine Art Dritte Option ist, jedoch offensichtlich ausserhalb des biblischen Rahmens. Nicht jede Dritte Option ist gut, sondern man muss die richtige finden!

Die meisten Theologen leiten die Kennzeichen christlicher Kirchen hauptsächlich von Apg 2.42-47 und Apg 4.32-37 ab. Die Beschreibungen der Urgemeinde werden als Beispiel für eine wahre Kirche genommen. Erstaunlicherweise wird ein Kennzeichen der damaligen Kirche jedoch als zeitgebunden erklärt, welches angeblich nicht zu den heute noch gültigen Merkmalen einer Kirche gehören: Der dort beschriebene Umgang mit Geld und Besitz. Was würde es bedeuten, die urchristlichen ökonomischen Werte auf unsere heutige Zeit anzuwenden?

Bilder: iStock

David Ruprecht



Jahrgang 1967, bürgerlich reformiert im Bernbiet aufgewachsen, beim Versuch, die Bibel zu widerlegen zum Glauben an Jesus Christus gefunden. Nach vielen beruflichen Umwegen von 2002 bis 2007 teileitlich Theologie studiert und seit 2009 hauptamtlich Pastor, seit 2017 in der Chrischona Kirche in Affoltern am Albis. David wohnt mit seiner Frau und einem von vier erwachsenen Kindern in Ottenbach, Schweiz.

[Download PDF](#)